Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 3

Artikel: Über das Verhältnis des Selbstmordes zu den Geisteskrankheiten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf der Budapester Millenniumsausstellung solche „scheintote" Fakire, die als „Renommieryogis" eigens herübergeschafft waren, als Schwindler entlarvt wurden, so dient das nicht gerade dazu, das Vertrauen zu ihrer Glaubwürdigkeit zu erhöhen. Immerhin wollen wir annehmen, daß so etwas vorkäme. Ein Scheintod, an dem mit den Hülfsmitteln der Wissenschaft kein Leben mehr nachzuweisen wäre, allerdings nur für sehr kurze Zeit. Wäre das ganz unerklärlich? O nein! Wir müssen bedenken, daß die Künste der Fakire hauptsächlich auf hypnotischen Experimenten beruhen. Es gibt Fakire, die die Kunst der Suggestion so beherrschen, daß wir uns vorläufig gar keine Vorstellung davon machen können. Wenn man nicht annehmen will, daß die Zeugen eines solchen Schauspiels alle unter dem Banne der Suggestion standen (das ist der gewöhnliche Trick der Fakire), so daß sie etwas glaubten, was tatsächlich nicht vorhanden war, so müßte man voraussetzen, daß die Fakire durch Selbsthypnose einen Zustand herbeiführen können, in dem durch ihren Willen Herz und Atmung eine ganz kurze Weile still ständen. Durch ihren Willen, das ist's. Und nur für sehr, sehr kurze Zeit. Daß aber im natürlichen Lauf der Dinge etwas Aehnliches als Scheintod bei uns vorkommen sollte, ist ausgeschlossen.

Ueber das Verhältnis des Selbstmordes zu den Geisteskrankheiten.

In seiner Schrift „Ueber den Selbstmord" (erschienen bei Fischer in Jena 1910) beleuchtet Hübner zunächst die Ursachen, indem er betont, daß die Forschungen darüber ein großes Interesse haben, weil doch jedes Jahr Tausende von Menschen ihr Leben freiwillig enden. Es sind dies nicht nur solche, die an einer als unheilbar erkannten oder dafür gehaltenen Krankheit leiden, sondern in der Mehrzahl Personen, die körperlich als gesund galten und durchweg erwerbsfähig waren. Die Frage, welche Gründe zur Selbstvernichtung veranlassen, ist schon oft aufgeworfen worden. Die Theologen erblickten im Selbstmord eine Sünde, Statistiker gelangten auf Grund ihrer Forschungen zu der Anschauung, daß der Verzicht auf das Leben, wie andere menschliche Handlungen, nicht vom Willen des Individuums abhängig sei, sondern von bestimmten äußerlichen Faktoren. Sie wiesen nach, daß die Jahreszeit, die wirtschaftlichen Verhältnisse und das Lebensalter von Einfluß auf die Zahl der Selbstmorde seien. Im verflossenen Jahrhundert wandten sich auch Naturwissenschaftler der Erörterung der genannten Erscheinung zu. Sie gelangten zu der Erkenntnis, daß man nicht so sehr nach der äußern Veranlassung zum Selbstmord forschen dürfe, als vielmehr nach der seelischen Verfassung der Person, welche den Akt beging. Die Psychiater (Spezialärzte für Irrenheilkunde), die sich ebenfalls frühzeitig mit der Frage des Selbstmordes beschäftigten, sahen in den Selbstmördern Geisteskranke. Gegen solche Auffassung erhob sich aber in den Kreisen dieser Forscher bald Widerspruch. Man vertrat die Ueberzeugung, daß zwar eine größere oder geringere Anzahl von Selbstmördern geisteskrank sei, es aber auch für den normalen Menschen ausreichende Gründe geben könne, die ihn in den freiwilligen Tod zu treiben vermöchten. Einzelne Autoren waren sogar der Meinung, daß jene tragische Tat in der Mehrzahl der Fälle von Geistesgesunden begangen würde. Von Oettingen erblickt im Selbstmord eine Willensentartung, die beweise, daß der sündige Mensch, sei es von den ihn umgebenden Zeitverhältnissen, sei es von der Macht der eigenen Leidenschaft und Verzweiflung sklavisch ab-

hänge. Er glaubt, daß nur 33 % aller Selbstmordfälle auf Geisteskrankheit zurückzuführen sind und für den Rest edlere Motive eine ungemein untergeordnete Rolle gegenüber schlechteren spielen. Masaryk widerspricht ebenfalls mit Entschiedenheit der Behauptung anderer Gelehrter, daß jeder Selbstmörder unzurechnungsfähig sei. Er glaubt dies dadurch beweisen zu können, daß Menschen, die im letzten Augenblicke daran gehindert wurden, Selbstmord zu begehen, vielfach nach ihrer Rettung zurechnungsfähig befunden wurden. Heller ist der Meinung, daß bei 92—94 % der Selbstmorde von einer Geisteskrankheit im engeren Sinne nicht gesprochen werden kann. „Faßt man", so führt er aus, „die zahlreichen Fälle ins Auge, in denen ein Mann jahrzehntelang durch betrügerische Handlungen, die oft unter Anwendung außerordentlichen Scharfsinnes begangen wurden, andere um das ihrige brachte und in denen er sich bei plötzlicher Entdeckung seiner Taten der gerechten Strafe durch Selbstmord entzieht, so wird man hier von Geistesstörung nicht sprechen dürfen." Gestützt auf 300 Sektionsprotokolle, gelangt Heller zur Ansicht, daß in 43 % der Selbstmordfälle sich starke, die Zurechnungsfähigkeit beeinträchtigende, in weiteren 18 % mäßige, möglicherweise dieselbe mehr oder weniger beschränkende Funde ergeben hätten. Brasch stützt sich in seiner Arbeit über den Selbstmord auf 321 Fälle. Er kommt zu dem Schluß, daß viele Selbstmörder tatsächlich mit Psychosen, mit Geisteskrankheiten behaftet sein müssen. Hierbei sind seiner Meinung nach nicht nur die durch sichere Gehirnbefunde belegten Fälle als geisteskrank anzusehen, sondern es muß auch bei Menschen, die an einer körperlichen Krankheit litten, eine Beeinflussung des geistigen Lebens angenommen werden. Gaupp und Stelzner, die in den letzten Jahren, auf sorgfältige klinische Untersuchungen gestützt, das Selbstmordproblem bearbeiteten, sind hierbei zu neuen Resultaten gelangt. Beide Forscher gingen in der Weise vor, daß sie die in die Klinik eingewiesenen Selbstmörder, deren Versuche mißglückt waren, einer psychiatrischen Untersuchung unterzogen und gleichzeitig die Motive notierten, die ihnen von den Patienten angegeben wurden. Aus den Forschungen Stelzners geht hervor, daß die Zahl der Selbstmorde, die von ganz gesunden Menschen begangen werden, äußerst gering ist. Ja, man kann sagen, daß physiologische, d. h. bei ganz gesunden Leuten sich ereignende Selbstmorde nur ganz ausnahmsweise vorkommen. Diese Anschauung wurde durch die Untersuchungen Gaupps bestätigt. Er prüfte 124 in der psychiatrischen Klinik in München eingelieferte Personen, die einen Selbstmordversuch unternommen hatten. Von dieser ganzen Zahl war nur eine einzige Frau als geistesgesund zu bezeichnen. Sie befand sich jedoch im achten Monat der Schwangerschaft. Entsprechend diesem Befunde bemerkt Gaupp: „Der Mensch ist bei Begehung eines Selbstmordes fast stets in einem abnormen Zustande. Wenn auch nur 38 von 124 Personen ausgesprochen geisteskrank waren, als sie sich töten wollten, so standen doch auch alle anderen unter dem Einfluß eines krankhaften Seelenzustandes, der durch die ärztliche Untersuchung festgestellt werden könnte."

Als Ergebnis der eben gemachten Ausführungen muß festgehalten werden, daß in einem Punkt alle Autoren übereinstimmen, darin nämlich: nur ein mäßig großer Prozentsatz, etwa 30—40 % aller Selbstmörder, ist geisteskrank im engeren Sinne des Wortes. Von der großen Mehrzahl der Forscher wird aber zugegeben, daß unter den übrigbleibenden zwei Dritteln sich vielfach Psychopathen, d. h. Personen mit Veranlagung zu Geistesstörungen befinden. Weitgehende Meinungsverschiedenheit herrscht nur über einen Punkt, darüber nämlich, wie oft man von einem physiologischen Selbstmord sprechen kann.